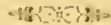


sehr auffallend dem der Neophron-Eier, in zweiter und dritter Linie zugleich dem der Polyborinae und Falconinae ahnelt; und es ist wohl keinesfalls einem blossen zufälligen Zusammentreffen zuzuschreiben, dass auch noch andere bezeichnende Merkmale den Eischalen gerade

dieser Raubvogelgruppen, im Gegensatz zu anderen, gemeinsam sind. Ich muss mir aber vorbehalten, auf die anscheinende Bedeutung dieses Umstandes für die ornithologische Systematik bei anderer Gelegenheit näher einzugehen.



Beiträge zur Kenntniss der Schwirrsänger.

II.

Locustella fluviatilis, der Flussrohrsänger und *Locustella naevia*, der Heuschreckensänger in der Umgebung von Wien.

Von Hermann Fournes.

In den Nummern 29 und 30 der ornithologischen Mittheilungen des Jahres 1885 erschien aus der Feder des Herrn Major von Homeyer in Greifswald ein sehr interessanter Artikel über die drei europäischen Schwirrsänger, an dessen Schluss der geehrte Herr Verfasser die Ornithologen Oesterreich-Ungarns aufforderte, den genannten Vögeln, volle Aufmerksamkeit zu widmen.

Da nun zwei von diesen Schwirrnern, nämlich *Locustella fluviatilis* und *Locustella naevia* in Niederösterreichs Auwäldungen häufig vorkommen, beide Vögel langjährige Bekannte von mir sind, zögere ich nicht, indem ich auch gleichzeitig auf meine kleine Arbeit in Nr. 8 unseres Vereinsblattes, Jahrgang 1877, Bezug nehme, einen weiteren Beitrag über den derzeitigen Bestand des Flussrohrsängers und über das Vorkommen und das Brutgeschäft seines kleineren Vetters, des Heuschreckensängers, zu bringen. *Locustella fluviatilis* ist in den oberhalb Wiens gelegenen Donauauen, auch jetzt noch ein recht häufiger, gleichmässig vertheilter Brutvogel, der im zweiten Drittel des April eintrifft und Ende September wieder fortzieht.

Die ausgedehnten vom Donauufer zuweilen eine Stunde entfernten, und sonach weit in's Land hineinreichenden Auwäldungen und insbesondere die in denselben vorkommenden grösseren und kleineren freien Stellen, mit dem vielen Gebüsch und üppig wuchernden Pflanzen, bieten unseren Vögeln treffliche Verstecke und Brutplätze.

Von Wien abwärts findet er sich in den unteren, an das rechtsseitige Ufer grenzenden Praterauen, bis hinab zur Einnündung des Donaucanales in den Strom in grosser Zahl. So ist er namentlich in der Kriean, nächst dem H. Rondeau, wo sich ein abgesperrtes Fasanengehege befindet, desgleichen in der Umgebung des kaiserl. Lusthauses im Prater und in den linksseitig des Kiesdammes in der Freudenau sich hinziehenden Auen ein häufiger Brutvogel. Ebenso bevölkert er die Auen bei der Militärschiessstätte, jene bei Aspern (Lobau) Mühleithen, Kaiserobersdorf, Fischamend und das ganze Inundationsgebiet.

In den Erlen- und Weidenwäldchen der oberen Kriean, unweit der Meierei, wo ich im Jahre 1879 mehrere Schwirrer antraf, findet er sich nicht mehr, da dort jetzt nicht nur das Gras, sondern auch alles Unkraut, in den beiden trockenen Gräben, wo die Vögel ihre Niststellen hatten, abgemäht wird.

Einige Pärchen die sich noch vor 3 Jahren in dem Erlengebüsch bei den Wiener Eiswerken aufhielten, wurden ebenfalls verdrängt, da diese Bestände hauptsächlich an Sommer- und Feiertagen von Alt und Jung als Tummelplatz aufgesucht werden.

Eine merkliche Abnahme des Flussrohrsängers kann ich aber nur in einigen Theilen der Stadlauer Auen constatiren, wo in Folge der vor zwei Jahren stattgefundenen

Parzellirung der Aufründe ein namhafter Complex der Wäldungen nebst allem Gebüsch der Art verfallen ist und an deren Stelle jetzt Felder getreten sind, sonach die Vögel keine Brutstätten mehr fanden.

Bis vor 3 Jahren habe ich den Flussrohrsänger ausschliesslich nur in den Donauauen angetroffen, seitdem aber die Beobachtung gemacht, dass dieser auch anderwärts an kleinen Wässern und Bächen vorkommt, wenn in deren Umgebung Gebüsch und dichter Pflanzenwuchs vorhanden ist.

So hörte ich im Juni 1884 und 1885 zwei dieser Vögel am Wienfluss nächst Hütteldorf anhaltend schwirren und folgere daraus, dass sie auch an dieser Stelle genistet haben. Also weit ab von der Donau und getrennt durch die Höhenzüge des Wiener Waldes.

Nach meinen eigenen Erfahrungen differirt die Ankunft der Flussrohrsänger, je nach der herrschenden Witterung um mehrere Tage. Immer aber treffen sie vor Ende April ein.

Im Jahre 1880 hörte ich das erste Schwirren am 18. April, mithin sehr frühzeitig, während sie sich im Jahre 1883 erst am 24. April in den Auen einfanden.

Bei ihrem Ankommen suchen sie bei eintretender Dämmerung immer höhere Bäume zum Aufenthalt auf, und schwirren nun von diesen bis in die späte Nacht hinein.

Da zu dieser Zeit immer viele Männchen beisammen sind, so dauert ihr monotoner Gesang ohne Unterlass fort, was recht unerquicklich anzuhören ist.

Wenn der Morgen graut, kommen alle wieder in die Gebüsch herab, um der Nahrung nachzugehen, die bei rauher Witterung eben nicht sehr ergiebig ist.

Die älteren Vögel beginnen schon vor Mitte Mai mit dem Nestbau, der in etwa 6 Tagen vollendet ist. Ich fand bereits am 21. und 23. Mai Nester mit vollzähligem Gelege und um Mitte Juni waren die Jungen ausgeflogen.

Die weitaus grössere Zahl nistet aber erst Ende Mai und Anfang Juni. Da diese Art sehr empfindlich gegen Störungen, welche in den meisten Fällen durch das Mähen der das Gebüsch umsäumenden Gräser und Pflanzen, in welchem das Nest nahe oder auf dem Boden angebracht ist, verursacht werden, so verlässt in solchen Fällen der Vogel in der Regel sein Nest, ob nun dieses unvollendet, schon angebaut ist, oder aber Eier darin liegen.

Die Vögel schreiten indess rasch wieder an den Bau eines zweiten Nestes, und wenn die Brut abermals verunglückt, zu dem Bau eines dritten.

Daher findet man auch bis in Mitte Juli hinein, noch Gelege mit frischen Eiern, wie es ja auch bei anderen Sylvien, so namentlich bei den Grasmücken der Fall ist.

Wird das Weibchen beim ersten Nestbau und Eierlegen nicht belästigt und bringt es seine Jungen auf, so brütet dasselbe nur einmal im Jahre, wovon ich mich öfters überzeugt habe.

Wie ich schon in meinem Artikel im I. Jahrgang der Mittheilungen 1877. berichtete, findet man das Nest der *fluviatilis* an sehr verschiedenen Orten angebracht und wird man bei dessen Aufsuchen, oft nur durch Zufall begünstigt.

Ich habe es sowohl im niedrigen als auch unter hohem Gebüsch verschiedener Holzarten, auf oder nahe dem Boden, auch zweimal in einer Höhe von 1 Meter aufgefunden, was aber sehr selten der Fall ist.

Aber auch dann, wenn das Nest hoch steht, ist es mit Gräsern und Pflanzen so umgeben, dass es nicht sichtbar ist.

Oefters steht es in kleinen niedrigen Stockausschlägen, die mit Schilfgras umgeben sind, selten mehrere Fuss vom Gebüsch entfernt, in hohen dichten Pflanzen.

Zuweilen findet es sich unter 1 Meter hohen Brennnesseln ganz am Boden, auf trockenem Klebkraut ohne jede Laubunterlage. Ferner in Brombeergesträuch, welches mit wildem Hopfen durchwachsen ist; auch am Fusse eines stärkeren Baumes unter hohen Gräsern.

Einmal fand ich das Nest im dichten Schilf mit nur wenig Pflanzen verwoben, an dem Uferrand eines ausgetrockneten Wassergrabens.

Charakteristisch sind die an den äusseren Wänden des Nestes angebrachten dünnen Weidenblätter und Graspispen, welche in wenigen Fällen ganz fehlen.

Dass die Eier der *fluviatilis* in Form, Grösse und Farbe bedeutend variiren, ist bekannt, und will ich nur zweier von mir aufgefundenen Gelege erwähnen, die gleich des von Herrn Alex. von Homöyer in den Mittheilungen Nr. 30 beschriebenen und von Herrn Lehrer Arlt gesammelten Geleges, statt der vielen über das Ei dicht gesäten Punkte und kleinen Fleckchen, grosse blutrothe Flecken hatten.

Diese beiden Gelege stammten aber von Vögeln, deren erste Nester beim Grasmähen vernichtet wurden und die acht Tage darauf in unmittelbarer Nähe der Unglücksstätte sich wieder neue Nester erbaut und darin die so seltsam gefleckten Eier produciert hatten.

Bei jüngeren Weibchen, welche zu einem zweitenmaligen Legen genöthigt werden, mag der im Körper befindliche Farbstoff wohl nicht mehr in so reichlicher Masse, als wie bei den älteren vorhanden sein, daher statt der vielen kleinen, grosse aber spärliche Flecken auftreten.

Erwähnenswerth wäre noch, dass sich die Eier der *fluviatilis* in ungefähr drei Farben-Nuancen theilen lassen, nämlich in solche, bei welchen die Pünktchen und Flecken graubraun, ferner von dieselben violett und schliesslich purpurroth erscheinen, wobei zu bemerken, dass die erste Varietät hier die häufigste, die zweite die seltenste ist.

Wenn schon die rothe Varietät dem Ei ein wahrhaft prächtiges Aussehen verleiht, so ist es in noch höherem Masse bei jenen Stücken der Fall, wo sich graue und rothe Pünktchen auf der Eioberfläche mischen.

Am 16. Mai 1884 entdeckte ich ein schon ganz ausgebautes Nest des Leirers, in welchem sich am 4. Juni fünf eben den Eiern entschlüpfte Jungen befanden.

Am 18. Juni waren sie bereits befiedert, dem Ausfliegen nahe, und den 20. Juni waren sie vom Neste fort.

Ich konnte die kleine Familie nicht eingehender beobachten, da das Nest im dichten Gebüsch stand.

Die Nestjungen sind mannigfaltigen Verfolgungen von Seite der Wiesel, Hermeline und Wasserratten ausgesetzt, wovon ich mich des öfteren zu überzeugen Gelegenheit hatte.

Vier im Jahre 1883, aus dem Neste genommene ziemlich flügge Flussrohrsänger, hielt ich 3 Monate im Käfig, fütterte sie ausschliesslich mit Ameisenpuppen, bei welcher Kost sich die Vögel recht wohl befanden und schnell heranwuchsen.

Zwei davon sandte ich zur weiteren Beobachtung an Herrn Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Hallein nebst einer kurzen brieflichen Mittheilung über ihr Verhalten in der Gefangenschaft.

Ich komme nun zu *Locustella naevia*, den Heuschreckensänger, welcher seinen Sommeraufenthalt in der Umgebung Wiens mit *Locustella fluviatilis* gemein hat.

Es sind die nämlichen Oertlichkeiten, wie ich sie bei dem Flussrohrsänger angegeben habe, nur dass er in manchen Theilen des eigentlichen Auwaldes minder häufig als dieser vorkommt, was aus seinem Gesang zu schliessen ist.

Recht häufig tritt er seit mehreren Jahren in dem Donau-Inundationsgebiete auf, welches nur durch den Damm von den Auen getrennt ist.

Von meinen alljährigen Exkursionen im Mai und Juni, oft spät abends von der Lobau heimwandernd, hatte ich sehr oft Gelegenheit den Vogel in Menge schwirren zu hören. Dieses sich lang hinziehende Terrain ist aber auch ein wahres Eldorado für die beiden Schwirrvögel.

Undurchdringliche Erlen- und Weidengebüsche, grössere und kleinere Grasflächen, Lacken und andere stagnirende Wässer wechseln hier in diesem wilden Revier, im bunten Durcheinander ab.

Locustella naevia kommt gleichzeitig mit *fluviatilis* in der zweiten Hälfte des April hier an, doch geht der Heuschreckensänger nicht auf Bäume, sondern sucht sogleich nach seiner Ankunft das Gebüsch auf, von wo er seinen monotonen Gesang hören lässt. Dieser ist an stillen Sommerabenden, wenn er sich im Dunkel des Gebüsches sicher weiss, und aus nächster Nähe gehört, ausnehmend stark und tieftönig, während sein Schwirren in grösserer Entfernung in hoher Stimmlage mitunter nur dem geübteren Ohr vernehmbar ist.

Wenn das Weibchen auf den Eiern brütet, schwirrt das Männchen nur mehr in leiseren Tönen, denn er ist am Brutplatz vorsichtiger als jeder andere Vogel. Sehr oft schwirrt er einige hundert Schritte vom brütenden Weibchen entfernt, so dass man beim Aufsuchen des so versteckt angelegten Nestes, recht oft irregeführt wird.

Locustella naevia macht sich viel weniger bemerkbar als *fluviatilis*, und wenn sich der Vogel beobachtet sieht, verbleibt er in seinem Verstecke. Immer ist dies jedoch nicht der Fall, denn ich habe ihn selbst einigemal in den Zweigen des Gebüsches mit grosser Geschwindigkeit auf- und abklettern gesehen.

Auch hat der kleine Schwirrer die eigenthümliche Gewohnheit, sein Nest, aus welchem die Jungen längst ausgeflogen sind, wieder aufzusuchen und tagsüber einige Stunden Siesta darin zu halten.

In der Anlage seines Nestes, welches in der Regel nahe dem Boden steht, ist er gar nicht wählerisch und habe ich dasselbe an sehr verschiedenen Stellen aufgefunden. Es steht tief unten im Gebüsch, entweder in der Mitte desselben, oder in den untersten Zweigen.

Nicht selten in sperrigem Gesträuch bis zu 2 Fuss Höhe.

In den Jahren 1873 und 1874 entdeckte ich in der Umgebung Tullus 3 Nester auf grossen trockenen Auswiesen, mit nur spärlichem Graswuchs und in grösserer Entfernung vom Wasser und Gebüsch. Doch waren alle 3 Nester so versteckt in den Boden eingebaut, dass dieselben mir nur durch die niedrig abliegenden Vögel verrathen wurden.

Das Nest aus dünnen Grasstengeln geflochten, unterscheidet sich auf den ersten Blick von dem des Leirers. Der Bau ist nicht so dicht und zierlich und es fehlen an den Aussenwänden des Nestes die dünnen Weidenblätter und Grasrispen.

Nach meinen Beobachtungen brütet *Locustella naevia* zweimal im Jahre, und zwar in der zweiten Hälfte des Mai und Ende Juni, oder aber Anfang Juli.

Gegen Mitte Juni hält er mit seinem Gesang inne, schwirrt dann nur mehr in den späten Abendstunden und des Nachts, jedoch nicht anhaltend.

Ende Juni oder Anfang Juli wird er wieder laut und schwirrt dann auch am Tage. Es ist dies die Zeit, wo er mit dem Bau des zweiten Nestes begonnen, oder aber schon Eier hat.

Gelegentlich meiner diesjährigen Anwesenheit am Nensiedler See hörte ich am 7. Juni 3 Vögel im Hanság ganz unweit Pambagen anhaltend schwirren und wurden mir von dort 14 Tage später, 2 Nester mit je 5 frischen Eiern von einem Mäher überbracht, der dieselben auf einer sumpfigen Wiese gefunden hatte. Es wäre somit *Locustella naevia* auch als Brutvogel in Hanság nachgewiesen, wo weit und breit kein Strauch vorhanden ist. Sein Nest steht jedoch nicht in dem eigentlichen Sumpfe, sondern in den an diesen angrenzenden feuchten Wiesen und Feldern.

Die Eier des Heuschreckensängers variiren ziemlich in Grösse und Farbe, eine Beschreibung derselben aber ist überflüssig, da sie genügend bekannt sind.

Notizen über gefundene Gelege führe ich folgende an:

23. Mai	1876	Gelege mit 7 Stück	} frisch
5. Juli	1876	- - 5 -	
24. Mai	1877	- - 6 -	
28. Juni	1877	- - 6 -	
18. Juli	1877	- - 6 - stark bebrütet.	

Ein am 10. Juni von mir aufgefundenes Nest mit 5 Eiern enthielt am 16. Juni nackte Junge. Am 24. dieses Monats waren sie schon ganz befiedert, die Schwänzchen etwa 1 Centimeter lang. Am 26. waren sie ausgeflogen.

Ueber *Locustella luscinioides* den Nachtigallrohrsänger, kann ich aus eigener Erfahrung leider nicht viel sagen.

An den Ufern der Donau Niederösterreichs, sowie in deren Auen, in welchen ich seit dem Jahre 1860

meine Beobachtungen anstelle, kommt er als Sommervogel nicht vor, denn ich habe weder ihn selbst, noch seinen Gesang, noch bisher sein Nest dort beobachten können.

Ich glaube, dass das gänzliche Fehlen von ausgedehnten Sumpf Strecken mit dichten Rohr und Schilf in diesen Gebiete die alleinige Ursache davon ist. Dagegen hat der verstorbene Custos am hiesigen k. k. zoologischen Hofcabinet Herr Johann Zelebor, ein Nest mit Eiern der *Locustella luscinioides* in einem Sumpfe bei Pressburg aufgefunden.

Ich selbst habe den Vogel gelegentlich meiner Fahrt nach dem Nensiedler See im Hanság unweit Pambagen schwirren gehört. (Siehe die „Mittheilungen“ Nr. 14. dieses Jahres.) Ich möchte aber seinen Gesang doch doch einmal in der Nähe hören, um mir ein Urtheil über den Unterschied mit dem der *Locustella naevia* bilden zu können.

Einige sehr schön gestopfte Exemplare sah ich in der Gymnasial-Sammlung der hochwürdigen Benedictiner in Oedenburg, welche Vögel von Herrn Professor St. Faszl am See geschossen wurden.

Nach dem neuesten Werk über die Avifauna Italiens von Professor Giglioli, ist er daselbst überall mit Einschluss von Sicilien, Sardinien und Corsica nur ein seltener und zufälliger Durchzügler mit alleiniger Ausnahme einiger Sumpfgegenden von Toscana wo ihn ja Savi entdeckte, und wo sich der Vogel das ganze Jahr aufhält.

Auch Baron Rosenberg theilt in einer Karte vom 1. December dieses Jahres mit, dass der Nachtigallrohrsänger in Holland höchst wahrscheinlich nirgends mehr angetroffen wird, nachdem man die mit Binsen bewachsenen Tümpel und Teiche ausgetrocknet hat. Die im Leidener Museum befindlichen Exemplare des Vogels und seiner Eier sind schon über 15 Jahre dort.

Nach dieser kleinen Abschweifung will ich nur noch erwähnen, dass der Heuschreckensänger, insbesondere aber der Flussrohrsänger noch immer als ein charakteristischer, typischer Vogel der nächsten Umgebung unserer Donaustadt aufzufassen ist.

Während er im übrigen Deutschland und Oesterreich nur selten vorkommt, und selbst an den Orten seines Vorkommens nur hie und da erkannt wird, kennt ihn der Wiener Vogelfreund und natürlich auch der Vogelsteller seit Langem recht gut, und hat ihm den zutreffenden Namen „Leirer“ gegeben.

Zwergadler und Bienenfresser sind aus der nächsten Nähe von Wien verschwunden, der Flussrohrsänger wird sicher noch lange unsere Anwälder beleben, und ihnen, mindestens für den Ornithologen, dadurch einen eigenen Reiz verleihen.

Das „Rabenwaldl“ im Prater.

Von O. Reiser.

(Schluss.)

Ich selbst athmete auf, als der Soldat wieder festen Boden unter den Füssen hatte. Es war bereits völlig finster, und doch wagten es die geängstigten Krähen

nicht, sich zu ihren übrig gebliebenen Eiern in den Nestern herabzulassen, sondern kreisten noch immer krächzend und mitunter einen eigenthümlichen quitschenden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Fournes Hermann

Artikel/Article: [Beiträge zur Kenntniss der Schwirrsänger. II Locustella fluviatilis, der Flussrohrsänger und Locustella naevia, der Heuschreckensänger in der Umgebung von Wien. 316-318](#)